



| Pasquale D'Angiolillo

Unter großem Druck stehen die Beschäftigten in den Krankenhäusern. Es gibt aber Möglichkeiten, die Situation zu verbessern, meinen Experten von Arbeitskammer und ver.di.

GESUNDHEITSWESEN | Symposium unter dem Titel „Krankenhäuser – wie krank ist das denn?“

## Pflegekräfte schlagen Alarm

Gesundheit kostet etwas: Durch den finanziellen Druck auf die Krankenhäuser muss der Kreislauf von Aufnahme und Entlassung der Patienten sehr straff gesteuert werden. Patienten werden zu früh entlassen und kommen mit Erkrankungen in Folge der verfrühten Entlassung zurück. Gleichzeitig werden schnellstmöglich neue Aufnahmen generiert. So stelle sich ein „Drehtüreffekt“ ein, der die Kosten im Gesundheitssystem ständig steigen lasse, sagte der Hauptgeschäftsführer der Arbeitskammer (AK) des Saarlandes, Horst Backes, beim Symposium „Krankenhäuser – wie krank ist das denn?“ in Völklingen. Die Veranstaltung organisierte die AK gemeinsam mit der Gewerkschaft ver.di und der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Der größte Kostenfaktor im Gesundheitssystem sei seit jeher die stationäre Versorgung gewesen, erklärten die eingeladenen Experten bei dem Symposium. Die Budgetierung der Leistungen im Krankenhaus, die Fallpauschalen des DRG-Systems (Diagnostic Related Groups) und die steigende Privatisierungswelle von kommunalen Einrichtungen hätten zu einer Steigerung der Priorität wirtschaftlicher Prozesse in den Kliniken geführt. Dass hierbei die „Verletzung der Menschenwürde“ drohe, sei die logische Konsequenz. Denn, so

„Die Situation der Krankenhäuser ist kein Naturgesetz.“

Michael Quetting

hieß es dazu: „Patienten werden das Mittel zum Zweck – und der Zweck ist auf Gewinn ausgerichtet.“

Bislang gibt es im Saarland noch keinen privaten Krankenhausbetreiber. Erfahrungsberichte aus anderen Regionen zeigen jedoch: Hält ein privater Betreiber Einzug in die Krankenhauslandschaft, wird qualifiziertes Pflegepersonal reduziert. Denn Personalkosten sind der höchste finanzielle Posten in der stationären Versorgung und die Pflegekräfte die größte Berufsgruppe. Hier lassen sich für die gewinnorientierten Wirtschaftsbetriebe im Gesundheitssektor durch Personaleinsparungen am effektivsten die Kosten verringern. Wird aber die Kostenreduzierung auf ihre ganzheitliche Wirkung überprüft, so fallen Mehrarbeit und Überstunden, nicht eingehaltene Pausen und Notbesetzungen auf, meinten die Fachleute. Durch die Arbeitsverdichtung können Hygienrichtlinien immer weniger eingehalten werden, Skandale in diesem Bereich häufen sich. Auch Arbeitsschutzgesetze sind oft längst keine einzuhaltenden Regelungen mehr. Würden die Beschäftigten die geltenden Regeln konsequent beachten und „Dienst nach Vorschrift“ machen, brähe vielerorts der Betrieb der Einrichtung zusammen. Betrachtet man die Gesamtsituation nüchtern, so wird aus Sicht der Patienten und Beschäftigten klar,

dass die Arbeit im Krankenhaus so auf längere Sicht nicht mehr zu bewältigen ist. Michael Quetting, Referent für Gesundheitspolitik in der ver.di-Region Saar-Trier, stellte den Teilnehmern des Symposiums ein „Verbundklinikum in demokratischer Kontrolle“ als mögliche bessere Alternative vor.

Rainer Thimmel, AK-Referent für betriebliche Gesundheitspolitik, thematisierte in seinem Vortrag „Aufgaben und Perspektiven öffentlicher Krankenhäuser: Gute Versorgung statt Ökonomisierung und Rendite“ das Krankenhaus der Zukunft. „Die Positionierung des Krankenhauses als unverzichtbares Element einer bedarfsgerechten Versorgungskette ist von strategischer Bedeutung“, sagte er.

In der Diskussion wurden wichtige Punkte für die zukünftige strategische Planung im Kliniksektor angesprochen. Auch die neue gesetzbedingte Situation durch die Einführung von Krankenhausstrukturgesetz und Pflegestärkungsgesetz II wurde thematisiert. Eine Verbesserung des Gesundheitswesens im Sinne aller Beteiligten ist möglich, lautete das Fazit. „Die Situation der Krankenhäuser ist kein Naturgesetz“, meinte Quetting abschließend.

Esther Braun, Arbeitskammer  
Referentin für Pflege

## INFO-APP |

## Pflegemappe bietet einen Überblick

Die meisten pflegebedürftigen Menschen werden in Deutschland von ihren Familienangehörigen zuhause gepflegt. Die gewohnte Umgebung bietet pflegebedürftigen Personen die Möglichkeit, so selbstbestimmt wie möglich zu leben. Aber wenn ein Pflegefall in der Familie eintritt, stellen sich pflegende Angehörige und Pflegebedürftiger erst einmal viele Fragen: Wie sieht das Pflegeangebot im Saarland aus? Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es? Wo werden Angehörige beraten? Um diesen Bedarf zu befriedigen, hat das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie eine Pflege-App für Smartphone-Nutzer entwickelt. In der digitalen „Pflege-Mappe“ werden Antworten auf häufige Fragen gegeben und umfassende Informationen über alle Aspekte der Pflege im Saarland geliefert. **EB**



Die App kann kostenfrei für Apple-Geräte im App-Store und für Android-Geräte bei Google Play unter dem Stichwort „Pflege-Mappe“ heruntergeladen werden. Als Broschüre kann die Pflege-Mappe unter [www.pflege.saarland.de](http://www.pflege.saarland.de) abgerufen oder ausgedruckt werden.

untergeladen werden. Als Broschüre kann die Pflege-Mappe unter [www.pflege.saarland.de](http://www.pflege.saarland.de) abgerufen oder ausgedruckt werden.

Durch die Pflege-reform, die ab 2017 umgesetzt wird, werden Demenzkranke bessergestellt. Auch der Pflegeaufwand von Angehörigen soll stärker berücksichtigt werden.



| Pasquale D'Angiullo

### PFLEGEVERSICHERUNG | Reform beschlossen

## Ab 2017 setzt Hilfe für Bedürftige **früher** ein

Der Bundestag hat am 13. November mit den Stimmen der CDU/CSU-/SPD-Koalition den größten Umbau der Pflegeversicherung seit ihrer Einführung vor 20 Jahren beschlossen. Von 2017 an wird die Hilfe für Pflegebedürftige früher einsetzen und 500.000 Demenzkranke zusätzlich erreichen. Die Leistungen werden bei zunehmender Pflegebedürftigkeit höher ausfallen, insbesondere solange die Menschen zu Hause von Angehörigen und Pflegediensten versorgt werden. Im Jahr 2016 laufen die Vorbereitungen für den Kern der Reform, die Umstellung von drei Pflegestufen auf fünf Pflegegrade. 2,7 Millionen pflegebedürftige Menschen, die bereits Leistungen beziehen, werden neu eingestuft. Ab 2017 müssen die Begutachter der Pflegekassen dann auch die kognitiven und psy-

chischen Einschränkungen eines Pflegebedürftigen berücksichtigen. Das ist der Schlüssel für eine bessere Versorgung der Demenzkranken, um die seit zehn Jahren unter wechselnden Regierungen gerungen wurde.

Die Oppositionsparteien Grüne und Linke sehen allerdings die Gefahr, dass der Personalmangel in der Pflege alle Reformanstrengungen zunichte macht. Gesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) meinte hingegen bei der Verabschiedung des Gesetzes: „Heute bringen wir eine große Reform auf den Weg.“ Endlich erhielten die 1,6 Millionen Demenzkranken gleichberechtigt Zugang zu den Pflegeleistungen. Viele der 2,7 Millionen Pflegebedürftigen bekämen mehr Leistungen, niemand werde schlechtergestellt, so Gröhe. **epd**

### PFLEGEBERICHT | Beauftragter Jürgen Bender sieht im Saarland mehr Licht als Schatten

## Die Menschen werden im Großen und Ganzen **gut versorgt**

Der Pflegebeauftragte Jürgen Bender hat in seinem ersten offiziellen Bericht an den Saar-Landtag die Arbeit der Pflegenden und die Qualität der Pflege im Saarland als durchweg recht positiv dargestellt. Er benannte aber auch einige „Baustellen“. So mahnt er weitere Schnittstellen zwischen sozialer Pflegeversicherung und gesetzlicher Krankenversicherung an und beschreibt die Belastung der Pflegekräfte durchaus differenziert nach Alten- und Krankenpflege. Die rund 14.000

Menschen in stationären Pflegeeinrichtungen im Land werden nach Aussage von Bender „im Großen und Ganzen gut versorgt“.

Ein Problem stellt für den saarländischen Pflegebeauftragten der Fachkräftemangel dar. Trotzdem böten fast alle vollstationären Einrichtungen eine mindestens zufriedenstellende, zumeist sogar gute Versorgung. Auftretende Mängel seien mehrheitlich auf die Versäumnisse einzelner Personen zurückzuführen, strukturelle Mängel würden

nur noch selten festgestellt, so Bender. Verbesserungsbedarf sieht der Pflegebeauftragte bei der ärztlichen Versorgung von Heimbewohnern, der Pflege im Krankenhaus, der Schulung des Pflegepersonals sowie bei der personellen Besetzung an den Pforten der Pflegeheime. Positiv hebt Bender hervor, dass die Zahl der Berufsanfänger in den Pflegeberufen deutlich gestiegen ist. In den vergangenen vier Jahren hat sich ihre Zahl auf 967 mehr als verdoppelt. **AD**

#### Service:

Der Pflegebeauftragte für das Saarland kann unter Tel.: (0681) 501-3297 kontaktiert werden. Das „Pflege-Telefon“ ist unter Tel.: (0681) 501-3480 zu erreichen.